14ter Jahrgang. 4tes Quartal.

# Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg und in Kempen in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr.



bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen ꝛc., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.

## Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 47. Freitag, den 19. November. 1847.

### Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Zweite Folge.)

47ste Woche.

D. 19. Nov. 1808. (Verleihung der Allgem. Städte-Ordnung.)

D. 20. Nov. 1815. (Zweiter Friede von Paris. Gränze von 1790.)

D. 21. Nov. 1675. (Der letzte Piast Georg Wilhelm † zu Brieg.)

D. 22. Nov. 1845. (General R. Sale † in der Schlacht bei Ferutschah.)

D. 23. Nov. 1745. (Sieg Friedrich des Großen über die Sachsen bei Hennersdorf.)

D. 24. Nov. 1807. (Erscheinung des Indults.)

D. 25. Nov. 1795. (Stanislaus Poniatowsky resignirt auf die Krone von Polen.)

### Triolett.

Kühn dem Höchsten nachzuringen
Ist des Mannes heil'ge Pflicht.
In der Wahrheit Tiefen dringen
Soll er auf des Geistes Schwingen,
Sich erkämpfen Freiheit, Licht! —
Kühn das Höchste zu erringen,
Ist's ein edles Streben nicht?
O drum laßt von eitlen Dingen!
Auf, es muß euch ja gelingen
Kühn das Höchste zu erringen! —

Engelmayer.

## Plauderstübchen.

Oels, den 11. November 1847.

Eingesandt.*)

Schweiz zankt sich um die frommen Väter Jesu, Athen und Parchwitz werden sich wohl um Wiljalba, den Hexenmeister, in die Haare gerathen und in der Harmonie ist die gewicht'ge Frage: „Ob Martinsgans, ob Pause." — Die Pauseisten, als Oppositionspartei, werden obsiegen, obgleich die Martinsganseisten die Charte für sich haben. Doch die Charte wird keine Wahrheit werden, wenn die Sieger Gesetze diktiren. Arme Chartisten, euch droht noch ein zweiter Schlag, wenn man auch das Heiligthum der Gesetze nicht profanirt, wenn ihr auch im ersten Kampfe Sieger bleibt; denn es geht das seltsame Gerücht umher, daß aus eurer Martins gans (huh, mich schauert) — ein Martins hase oder Martins reh werden soll.

Heut am Namenstage des heiligen Martin ziemen uns wohl einige fromme Stoßseufzer, wenn wir an die Vernichtung alter ehrwürdiger Erinnerungen denken. Jahrhunderte lang genügte die gutmüthige Gans, aber der fortstürmende Zeitgeist ist mit der watschelnden nicht mehr zufrieden; etwas schnelleres, flüchtiges soll zeitgemäß ihre Stelle ersetzen, da nimmt man den Hasen, das Reh. Selbst das Heiligste wird vom Materialismus nicht verschont. Wehe! Auch die fromme Legende soll vernichtet werden, und die Gänse, die schon durch Roma's Errettung historisch geworden, und die nun, weil sie den heiligen Martin den Heiden verrathen, alljährlich von vielen tausend frommen Seelen gebraten und gegessen worden, sie sollen nicht mehr als Denkmal frommer Gesinnung gelten. Alles Alte wird verdrängt. Bald wird auch das Martins horn zur Mythe werden und wir werden Martinslocomotiven essen.

— K —

Oels, den 16. November 1847.

Je näher es an Weihnachten kommt, je mehr wird gestohlen, das ist eine alte Geschichte. Auch bei uns sind verschiedene Diebstähle vorgekommen. Vor kurzer Zeit wurde einem Veteranen-Unteroffizier, der aus Luxemburg hierher kommandirt worden, noch vor der Stadt sämmtliche Wäsche aus dem Koffer genommen. — Ein Butterdiebstahl machte Aufsehen, da die Diebin aus einer hiesigen ehemaligen Bürgerfamilie sein soll. — Am hellen Tage haben sich Diebe in offene Wohnstuben gemacht und mitgehen lassen, was sie eben wegbringen konnten. Dies ist eine Warnung, die Stuben auch in den bewohntesten Häusern stets beim Weggehen zu verschließen. — Auch von mehreren Marktdiebstählen und Gänsediebstählen erzählt man sich Geschichten.

Vergangene Woche wurden einige unserer renommirtesten Nachtvögel grade ertappt, als sie ihren Raub theilten.

Unsrer Jahrmarkt hatte uns einen wirklich seltenen Gast gebracht, den weiblichen Elephanten der Frau Louise Klatte. Er war von ungewöhnlicher Größe und seltener Geschicklichkeit. — Eine andere Erscheinung des Jahrmarkts waren die Wachsfiguren. Die heilige Geschichte in Wachsbildern dargestellt zu sehen, mag wohl dem Bauern mit dem Köhlerglauben genügen, wer aber Kunstwerke in dem angekündigten „Kunstkabinette" suchte, wurde freilich sehr getäuscht. Wir konn-

*) Dieser Aufsatz wurde uns leider zu spät übersandt; der Druck des Blattes war schon besorgt. Wir ersuchen den Herrn Uebersender uns bald wieder etwas ähnliches senden zu wollen. Die Berichtigung dieses Gegenstandes wieder aus den gewöhnlichen Referaten ersichtlich. D. Red.

ten uns eines unheimlichen Gefühls beim Anblick dieser starren Mienen nicht enthalten, besonders wenn Judas mit seinem Geldsacke auf den Tisch klopfte. Hierzu die Erklärung mit feierlich weinerlicher Stimme und die Drehorgelbegleitung, da mußte wohl der unwissende Bauer gerührt werden. Uebrigens ist der Gegenstand für ein Wachsfigurenkabinett seltsam gewählt, aber die Spekulation höchst einträglich und dieß die Hauptsache. Die Gewinnsucht sucht jeden Gegenstand auszubeuten und schont selbst das Heilige nicht. —

Am **13.** hielt die Harmonie-Gesellschaft ihren Ball mit im blauen Hirsch ab.

Am **15.** d. M. im Harmonietheater: „die Lichtensteiner."

Am **17.** im Elysium: landwirthschaftlicher Verein. K.

---

(In voriger Woche zu spät eingesendet.)

## Etwas Erfreuliches.

Vorgestern, als an letztverflossener Mittwoch, den **10.** d. M., wollte ich mir nun auch den Elephanten, der seit einigen Tagen im Gasthofe „Braunschweig" in Rathe zu sehen ist, zur Zeit der Futterung, Nachmittags um **3** Uhr, ansehen. Als ich dort an die Kasse kam, fand ich daselbst an **100** Kinder aus der hiesigen Armenschule versammelt; mitten unter ihnen ihren **I.** Lehrer, Herrn Kynast, der mir mittheilte, wie diese Kinder nur **20** Sgr. zusammen gebracht hatten, wie er selbst seine milde Hand hierbei schon aufgethan habe, doch aber dieser Betrag nicht ausreiche, daß die Kinder den Elephanten sehen könnten. Die Eigenthümerin des Elephanten verlangte von diesen Kindern **1** Rthlr. Alsbald fanden sich zwei Herren, die den fehlenden Betrag aus eigenem Antriebe gern zuschoßen. Den schönsten Dank ihnen! Nun war große Freude bei diesen Kindern vorhanden. Nachdem die Hauptfutterung vorüber war, fand noch eine Nachfutterung statt, wo dann diese **100** Kinder eingelassen wurden. Ich freute mich außerordentlich über die Ruhe der Kinder, und ganz besonders konnte man sich freuen, als man sahe, wie ihr Lehrer die kleinsten Kinder sogar auf seine Arme nahm, um diesen das Thier im ganzen Umfange zeigen zu können. Hier sahe man recht, wie sehr lieb Herr Kynast die Kinder seiner Schule hat.

Dank den hiesigen Behörden, daß sie der hiesigen Armenschule einen so väterlichen Lehrer zugeführt haben! **N. N.**

---

## Sicheres Mittel gegen die Schlafsucht.

Wer von der Schlafsucht geheilt sein will, muß sich eine Wohnung im zweiten Viertheile der Ohlauerstraße hierselbst suchen. Es ist dort durch ununterbrochenes Hundegebell während des größten Theiles der Nacht dafür gesorgt, daß er gewiß nur wenig wird schlafen können. — J.

---

## Ein Wort über Erziehungs-Anstalten.

□ Es ist gewiß ein schönes Zeichen menschenfreundlichen Sinnes, Anstalten für die Erziehung der Jugend zu treffen, und wer in ein der Wohlthätigkeit erbautes Haus tritt, wo der erste Anblick Ordnung, Reinlichkeit, gute Sitte, verständige Leitung, lichte, freie Räume, muntere Bewegung, einfache Kleidung und nahrhafte Kost findet, dem geht vor Freuden über die treue Fürsorge der Liebe das Herz auf. So hätten es diese Kinder in ihrem elterlichen Hause nie haben können, spricht die Freude, und nimmt man bei näherer Prüfung auch noch den guten Unterricht, sorgsame, treue Hingebung an die Zöglinge wahr, so schmeichelt man sich mit der gewissen Hoffnung, aus solcher Anstalt müsse ein tüchtiges Geschlecht hervorgehen, sie werde eine Musterschule für die Jugend sein.

Indeß diese Hoffnungen zerfließen nach wenigen Jahren, und meist ist die Erfahrung, daß trotz aller Mühe und Sorge kaum dasselbe Ergebniß erreicht wird, was die Privaterziehung im Familienkreise bei weit geringerem Aufwande, bei weit größerer Sorglosigkeit, unter weit ungünstigeren Verhältnissen liefert. Einzelne Zöglinge gerathen gut, die Mehrzahl befriedigt halb und halb, ein nahmhafter Theil geht unter; so zeigt sich's recht oft, wenn man die bis nach ihrem Eintritt in das bürgerliche Leben fortgeführten Nachrichten über die Kinder durchgeht. Ich selbst habe in einer solchen Anstalt gelebt, gewirkt mit gänzlicher Hingebung an die verlaßne Kinderwelt; es waren in ihr alle Mittel reichlich vorhanden, um jeden Wunsch der Erzieher hinsichtlich ihres Berufs zu befriedigen; es war ein Leben unter den Kleinen, wodurch jeder Beschauer der Anstalt entzückt ward. Mein Vaterland sah mit Stolz auf dieses Werk. Auch in diesem Hause sollten die Zöglinge für den Gewerbstand und für Dienstverhältnisse in der Stadt und auf dem Lande erzogen werden. Diese Kinder, meinte einer unserer Mitbürger in hoher Stellung, müßten das Salz der Erde werden. Der Erfolg wurde ein ganz anderer, trotz des vielen Lobes, das alle Pädagogen nach der schärfsten Prüfung dem Unterrichte, wie der Erziehung zollten.

Woran liegt das? Ich habe mich oft gefragt und die Antwort in folgendem gefunden, was ich gern der Berichtigung anheim gebe. — Der erste Uebelstand in allen solchen Anstalten ist, daß die Freiheit viel zu sehr beschnitten werden muß. Um die Ordnung aufrecht erhalten zu können, muß sich das gesammte Leben unter feste, strenge Regeln beugen, muß sich die Individualität aufgeben, muß uniformirt werden ohne Barmherzigkeit; die Natur, wie verschieden sie sei, muß sich über einen und denselben Leisten schlagen lassen.

Um **5** Uhr wird zum Aufstehen geweckt, ohne zu fragen, ob der eine Körper mehr Schlaf fordert, als der andere; binnen einer gewissen Zeit müssen die Kinder sich und ihre Kleider gereinigt haben, und es kann keine Rücksicht darauf genommen werden, ob das eine Kind gewandt, das andere unbeholfen ist. So geht die Regel Tag für Tag, Stunde für Stunde; und dieses uniformirte Wesen thut dem menschlichen Sinne für Ordnung und Einheit so wohl und erleichtert den Leitern das Werk so sehr, daß seine Aufrechthaltung bald die Hauptaufgabe in solchen Anstalten wird. Natürlich muß die Aufsicht dabei streng sein; auf die Uebertretung folgt sofort die Strafe, und die Mutterhand fehlt, die vermittelt, die ausgleicht, die wieder besänftigt. Ich wüßte nicht, wie diese Beschränkung der individuellen Freiheit vermieden werden sollte. Allenfalls wird ein starker Geist, der eine solche Anstalt in großer Unabhängigkeit leitet, darüber hinwegsehen, daß in seiner zahlreichen Familie nicht alles so geschniegelt und gebügelt ist, wie es das Auge wünscht; aber in einer Anstalt, z. B. von einer Gemeinde unterhalten, die einen Direktor anstellt, wird schwerlich über die Versuchung hinweg zu kommen sein, vor allen Dingen dem Auge des Beschauers etwas Erfreuliches darzubieten, das Haus, weil es vielleicht täglich Besuche hoher Personen aufzunehmen hat, nicht zu einer Kinderstube werden zu lassen, und die Zöglinge immer paradefertig zu halten. Dadurch wird der unersetzliche Schaden herbeigeführt, daß die Kinder sich nicht frei bewegen lernen, daß sie, wenn sie einst die Anstalt verlassen, in eine ihnen fremde Welt treten, wo sie nicht wissen, was sie mit der Freiheit anfangen sollen, und in ihr gar nicht selten ausarten. Die Leine ist hinweggenommen, an der sie von Stunde zu Stunde, bei Arbeit und Spiel geführt wurden; sich selbst zu leiten, das verstehen sie nicht. Nicht selbstständige Menschen sind aus ihnen erzogen worden.

In der Familie ist dies ganz anders. Es gilt auch eine feste Ordnung, eine Ordnung aber, nicht auf Papier geschrieben und rücksichtslos durchgeführt, sondern eine Ordnung, wie sie aus dem guten Sinne der Bewohner sich praktisch herausgebildet hat, mit immer wiederkehrenden Ausnahmen, je nach den eintretenden Umständen. Es fallen auch für das Kind viel freie Stunden ab, da ist viel Bewegung unter lebendigen elastischen Wesen, nicht zwischen starren, unnachgiebigen Schranken. Da tritt neben den Sünder die geduldige, sanfte, siebzigmal siebenmal verzeihende Liebe, da lernt der Mensch sich selbst halten und leiten; und wenn er in die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens eintritt, so ist's ein nicht ungewohntes Gebiet, er ist allmälig frei und für die Freiheit gebildet worden, er hat sich auch vielmehr unter freien Menschen bewegt und die Freiheit gebrauchen sehen, während die Zöglinge abgeschlossener Anstalten meist auch dieß entbehren, da selbst ihre Lehrer und Führer gewöhnlich viel zu sehr durch das ordnende Gesetz der Anstalt und ihrer Schirmherren gebunden sind.

Ein zweiter unersetzlicher Mangel in solchen Erziehungs-Anstalten scheint mir zu sein, daß es an einem Mutterherzen, an der rechten Liebe und Milde fehlt. Denn Das mag mir Niemand sagen, daß eine Aufseherin oder bezahlte Hausmutter ersetzen könne, was die Mutter eines Hauses ist! Es geht ja schon nicht, daß sie sich als solche ausweisen könnte, weil das starre Hausgesetz und dahinter ihr Vorgesetzter ihrer Liebe kein freies Feld

läßt. Sie kann dem Direktor nicht um den Hals fallen und sagen, wie die Gattin zum Gatten: Du warst zu streng, ich habe gemildert, es war mein Kind! Sie kann nicht kommen und mit ihrem Zauber den Direktor in das Reich der Sanftmuth und Milde ziehen, ehe er mit dem Vaterernste unter die Zöglinge tritt. Was aber das Wichtigste ist, — die Kinder haben nicht das Beispiel eines Lebens der Liebe, des stündlichen Verkehrs der Familie vor Augen, durch das sie lernen könnten, was ihnen das Nöthigste ist, und zwar praktisch lernen würden das Lieben. Ueblich ist es wohl, daß die Zöglinge solcher Anstalten ihren Direktor mit dem Vaternamen belegen, und den weiblichen Vorstand Mutter nennen müssen — das Kind fügt sich in Alles; — aber deßhalb kommt doch kein Familienleben zu Stande, wie es die Natur giebt und baut, sondern nur ein Surrogat, eine mehr oder weniger gelungene künstliche Nachbildung desselben, bisweilen ein Kunstwerk, bisweilen ein Kunststück. Die Probe daran läßt sich sehr leicht machen; es darf nur einer der Offizianten in der Anstalt heirathen, und seine Ehe darf nur mit Kindern gesegnet werden. Dann vergleiche man seine Kinderstube mit dem Erziehungs-Saale!

Aeußerlich wird sie diesem gewiß nachstehen; nicht dieselbe Ordnung, Sauberkeit, nicht der nämliche Anstand, nicht die reine Sprache, nicht die systematische Entwickelung, nicht die Klassizität wird in ihr gefunden werden; der Vater wird im Schafrocke, die Mutter in ihrer weiblichen Schwachheit, das Kind in seinem Leichtsinn, in seinem Muthwillen sich zeigen; es kommt wohl einmal eine derbe Redensart, eine Uebereilung, ein Zwist, eine leidenschaftliche Aufwallung vor.

Aber bei allem Dem wird doch ein Geist durch die Familienstube wehen, wie der Frühlingsodem mild und frisch, wie Maienduft, lieblich und belebend, der Geist herzlicher, treuer Liebe, der alle jene kleinen unebenen Aeußerlichkeiten ausgleicht und über sie hinweg zum Himmel hebt. Da wird gegeben, genommen, geduldet, geopfert, gebangt, verziehen, überrascht, da brechen in jeder Stunde neue Liebesknospen auf, lachend, duftend, prangend, segnend, und die Seele des Kindes wird in das Leben der Liebe in das Himmelreich aufgenommen, eingeweiht, verflochten, ehe man daran denkt; ohne daß man darauf ausgeht. Jede Stunde wird Unterricht und Uebung im Lieben; und die Liebe allein ist die Sonne, welche die Keime des Guten in der Menschenseele fruchtbar zu entwickeln vermag. Alles Leben in der Erziehungsanstalt dagegen möchte ich das Leben einer zweiten Liebe nennen, die, wie der Mond sein Licht von der Sonne, ihr Licht erst von jener ersten, natürlichen, heiligen Liebe leiht. O, wer wird denn den armen Zöglingen nicht ein Leben im Kreise dieser ächten Liebe wünschen? Aber Das ist ihnen nun einmal durch das Schicksal verwehrt. In ihrem Vaterhause weht diese Liebe nicht und auch keine andere; ja! vielleicht sind sie so unglücklich, gar kein Vaterhaus mehr zu haben. Darum giebt man ihnen dafür, was man geben kann, das Leben dieser sogenannten zweiten Liebe. Ueber letztern Fall, wo die Kinder verwaist sind, läßt sich nicht viel sagen; aber in ersterem Falle, wo wir blos glauben, die Kinder seien verwahrlost in den Händen ihrer Eltern, da dünkt mich unser Urtheil nicht selten zu wenig begründet. Ich sehe wohl auch, daß manches Unrecht vor den Augen der Kinder begangen, schamlos begangen und vertheidigt wird, und verabscheue es mit ganzer Seele, beklage die Kinder auf das Innigste; ich sehe wohl auch die Unarten, welche sie lernen und üben, und möchte sie gern davon erlösen. Aber wenn ich dann zufällig einmal die in solchen bedenklichen Verhältnissen frei erzogenen oder, ich darf wohl sagen, sich und dem bloßen Zufalle überlassenen Kinder sich vor ihren Häusern tummeln, mit dem Straßenkoth spielen und an ihnen die geordnete Schaar von Zöglingen einer Anstalt vorüberziehen sehe: — da will mich doch bedünken, daß nicht nur jene an diesen beneidet werden, sondern daß auch eine Stimme meines tiefsten Innern mir dort das Leben, hier das Sterben zeigt. Dort ist Freiheit, Kraft, selbstständige Entwickelung und bei aller Unart doch auch Liebe und Edelsinn und Hingebung an den Zug nach oben; hier schwimmt oben auf die willenlose Fügsamkeit in den Zwang, überall gebrochenes Wesen, Unterthänigkeit. Und blicke ich in die Häuser selbst, — sie sind auch in gemeinsten Volksklassen nicht liebeleer; der Vater hat seine gute Stunde, wo er mit seinem Kinde freundlich schäkert, die Mutter, wie wenig sie sich um ihr Kind kümmert, sie drückt doch auch den Säugling an ihre Brust, und unter den Kindern selbst habe ich nirgend solche Liebe, solche Fürsorge für einander gefunden, als gerade da, wo man meint, die Kleinen seien gänzlich verlassen. Daß rohe, sittenlose, gefährliche Kinder aus solchen Häusern hervorgehen, wer möchte das leugnen?

(Schluß folgt.)



# Neueste Nachrichten und diverse Miscellen aus Couriers Felleisen.

Ein sehr geduldiger Mann, dem seine Frau in allen Stücken widersprach, sagte einst, als dies gerade wieder geschah, zu ihr: „Nun laß es nur gut sein, mein Kind, ich weiß doch, daß ich ein gutes Weib habe." — „Den Teufel hast Du!" — rief die Frau in der Hitze des Widerspruchs.

Ein unbedeutender Mensch, der sich von seiner Frau, einer vergötterten Sängerin, füttern läßt, zankte mit dieser und sagte in seiner Wuth: Du verdienst mich gar nicht! — Aber ich verdiene Dir! — sagte die Sängerin, — und darum schweige!

(Würtemberger Freskoanekdote.) Ein hoher Staatsbeamter gab ein Soupée, bei welchem es sich die hohen Gäste Alle recht wohl schmecken ließen; namentlich wurde dem guten Weine recht wacker zugesprochen. Als sich nun die Geladenen am späten Abend entfernen wollten, drängte sich das Söhnchen des Gastgebers zu seinem Vater und sagte, so daß es die Umstehenden alle hören konnten: „Aber Vater, heute würdest du viel Geld gelöst haben, wenn du ein Wirth wärest."

(Grenzenlose Unverschämtheit eines Diebes.) Vor einiger Zeit stand in Glasgow vor der Polizeibehörde ein Mann, der ein Heringsfaß gestohlen haben sollte. Nachdem diese Beschuldigung bewiesen war, sagte der Hauptankläger zu dem Polizei-Chef: „Der Mann ist ein frecher Bösewicht, Sir; was er jetzt gethan, ist nur eine Kleinigkeit. — Vorige Woche stahl er mir meine Firmatafel, und was meinen Sie wohl, was er damit machte? Ich will es Ihnen sagen. Er brachte sie mir in meinen Laden, bot sie mir zum Kaufe an, und sagte, er glaube, ich werde sie besser brauchen können, als irgend ein Anderer." — Auch diese Anklage wurde vollkommen erwiesen.

In Deutschland ist Wahrsagerei, Kartenlegen, Prophezeihungen aus dem Kaffeesatze u. dergl. mehr, keine vom Staate geduldete Erwerbsquelle. In Nordamerika, wo der Staat sich nicht zum Vormunde der Dummköpfe macht, dürfen diese für ihre Albernheit sich nach Belieben rupfen lassen, wie das auch aus folgender Anzeige hervorgeht, die wir in einem deutschen newyorker Blatte finden: „Zu beobachten! Wahrsagekunst oder Wissenschaften in der Chyromantie, Phisiognomie, Phrenologie, Ausdeutung der sieben Hauptplaneten u. s. w. Madame H. Röder, Nr. 231 Division St., zwischen Jefferson und Eliton St., macht die ergebenste Anzeige, daß sie Auskunft giebt über alle ehelichen Verhältnisse und Gegenstände, über Alles, was dem Menschen vortheilhaft und nothwendig ist zu wissen, über Reisen zu Wasser und zu Land, über Liebschaften und Heirathen, über Gesundheit und Krankheit, Einkäufe und Verkäufe, Glück und Unglück, Reichthum und Armuth, von abwesenden Freunden, Verlegenheit in Geschäften, verwickelten Processen, Leben und Tod, Siegen und Unterliegen u. s. w. M. H. Röder giebt die wahre und reine Auskunft und beantwortet alle geheimen gesetzmäßigen Fragen, beweiset Alles mit glaubhaften Gründen und berechnet es durch die obengenannten Wissenschaften. Ihre festgesetzten Gebühren sind **1** Dollar, doch diejenigen, welche von Morgens **7** bis **11** Uhr, und Abends von **6** bis **10** zu ihr kommen wollen, zahlen Herren **50** Cts. und Damen **25** Cts., indem M. R. des Nachmittags den meisten Zuspruch hat und immer zum Voraus bestellt ist. Noch bemerkt sie, daß sie schon seit vielen Jahren bei den Amerikanern großen Beifall gefunden hat und bittet das geehrte deutsche Publikum um geneigten Zuspruch; sie ist der deutschen Sprache mächtig. Sonntags ist sie nicht zu sprechen."

Abraham a Sancta Clara sprach einst folgende Worte an seine Zuhörer: „Der liebe Gott ist mit seiner Hülfe nicht allezeit von Eilenburg, sondern auch von Wartenberg; daher sollen wir in unserm Gebete Fürsten von Anhalt sein, und keine Meinungen haben, als Gottesgnade. Wenn uns nun auch die Vorsehung über Kreuznach, Bitterfeld und Dornburg führt, so müssen wir nicht verzagen, sondern unsern Glaubensblick himmelswärts auf Freudenstadt richten, wohin wir aber nicht gelangen, wenn wir uns in Weinheim und Spielberg gar zu wohl sein lassen, oder in Frauenstein oder am Mägdesprung ungebührlich verweilen."

---

Ein israelitischer Roßkamm wollte einem Pferdeliebhaber ein Reitpferd verkaufen, und um ihm dieses im besten Lichte zu zeigen, setzte er seinen Sohn, einen Jungen von etwa 14 Jahren hinauf, und hieß ihn das Pferd um den Platz reiten. Der Junge, welcher sonst seinem Amte ganz gewachsen war, wußte leider in diesem Falle nicht, ob das Thier schon seinem Vater gehörte, ob es gekauft oder verkauft werden sollte; jedenfalls aber glaubte er dies wissen zu müssen, ehe er das Thier recht pacadiren ließ; daher hielt er nach wenigen Pferdelängen das Thier an, und fragte den Vater laut genug: „Vater, soll ich reiten das Pferd auf den Kauf oder auf den Verkauf?"

An dem Hause eines Besenbinders in einem schlesischen Dorfe lies't man folgendes Sprüchlein:

Hier bind't man zu Besen viel Birkenreiser,
Zu röthen den Hintern, zu weißen die Häuser.
Lobwerth die Besenbinder sein:
Sie machen die Sitten und Stuben rein.

Fürst Pückler-Muskau befand sich eines Abends in einem großen Hause, in welchem die üble Sitte herrschte, daß man das Mahl, zu welchem man eingeladen, mit Trinkgeldern an die Dienerschaft bezahlen mußte. Nach dem Essen, das diesmal nur aus Beafsteak mit Austernsauce bestand, begleitete der Wirth den Fürsten die Treppe hinunter, wo bereits vier Bediente standen und dem scheidenden hohen Gaste auf die Hand sahen. Dieser, der sich schon oft über diese Unziemlichkeit laut ausgesprochen hatte, hemmte plötzlich seine Schritte, wandte sich zu seinem Wirthe und fragte lächelnd: Sagen Sie mir doch, an wen soll ich denn mein Beafsteak bezahlen?



---

## Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg

vom 13. November 1847.

| Oels. Preuß. Maaß und Gewicht. | Weizen. der Scheffel | | | Roggen. der Scheffel | | | Gerste. der Scheffel | | | Erbsen. der Scheffel | | | Hafer. der Scheffel | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
| Höchster | 3 | — | — | 2 | — | — | 1 | 26 | — | — | — | — | — | 28 | — |
| Mittler | 2 | 27 | 10 | 1 | 27 | 9 | 1 | 25 | — | — | — | — | — | 26 | 6 |
| Niedrigster | 2 | 25 | 8 | 1 | 25 | 6 | 1 | 24 | — | — | — | — | — | 25 | — |
| **Bernstadt.** | | | | | | | | | | | | | | | |
| Höchster | 3 | 1 | — | 2 | 1 | — | 1 | 27 | — | — | — | — | 1 | — | — |
| Mittler | 2 | 27 | 6 | 1 | 29 | 6 | 1 | 25 | 6 | 2 | — | — | — | 28 | 9 |
| Niedrigster | 2 | 24 | — | 1 | 27 | — | 1 | 24 | — | — | — | — | — | 27 | 6 |
| **Wartenberg.** | | | | | | | | | | | | | | | |
| Höchster | — | — | — | 2 | 3 | — | 2 | — | — | — | — | — | — | 27 | 6 |
| Mittler | — | — | — | 2 | 1 | 6 | 2 | — | — | — | — | — | — | 26 | — |
| Niedrigster | — | — | — | 2 | — | — | 2 | — | — | — | — | — | — | 25 | — |

| Oels. Preuß. Maaß und Gewicht. | Kartoffeln. der Scheffel | | | Heu. der Centner | | | Stroh. das Schock | | | Butter. das Quart | | | Eier. das Schock | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
| Höchster | — | — | — | — | 23 | — | 4 | 10 | — | — | 15 | — | — | 24 | — |
| Mittler | — | 24 | — | — | 22 | — | 4 | 6 | 3 | — | — | — | — | — | — |
| Niedrigster | — | — | — | — | 21 | — | 4 | 2 | 6 | — | 14 | — | — | — | — |
| **Bernstadt.** | | | | | | | | | | | | | | | |
| Höchster | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Mittler | — | 24 | — | — | 28 | — | 4 | 15 | — | — | 15 | — | — | 20 | — |
| Niedrigster | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| **Wartenberg.** | | | | | | | | | | | | | | | |
| Höchster | — | 24 | — | — | 22 | — | 5 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Mittler | — | 24 | — | — | 18 | — | 4 | 15 | — | — | — | — | — | — | — |
| Niedrigster | — | 24 | — | — | 13 | — | 4 | — | — | — | — | — | — | — | — |